



**Verena Egartner, Hochalpinistin und Polizeibergführerin, arbeitet in der Polizeiinspektion St. Anton am Arlberg.**



**Lisa-Maria Unterberger: Videoredakteurin im Social-Media-Team der Öffentlichkeitsarbeit des Innenministeriums.**

## Boote, Berge, Kameras

**Alpinpolizistin, Kriminalpsychologin und Verhandlerin, Schiffsführerin, Videoredakteurin: In ursprünglich männlich dominierten Bereichen der Polizei arbeiten zunehmend Frauen als Expertinnen.**

**P**rivates Interesse am Bootfahren war einer der Gründe, warum sich Revierinspektorin Sarah Knippitsch für eine Stelle bei der Wasserpolizei in Wien bewarb. „Wir haben unsere Familienurlaube oft am Meer verbracht, da habe ich Grundlegendes lernen können, etwa wie man ein Boot startet und fährt, welche Signale man beachten muss, diverse Fachbegriffe“, schildert die Polizistin, die seit Februar 2020 bei der Wasserpolizei am Handelskai nahe der Reichsbrücke tätig ist; davor versah sie Exekutivdienst im achten Bezirk in Wien.

„Hauptsächlich sollte man die unterschiedlichen Motoren unserer Boote handhaben können. Wie sind sie zu starten, was macht man bei einem Motorausfall, was könnten die Ursachen dafür sein?“ Insbesondere schiffsbau-technische Grundkenntnisse, Schiffsführung, Ankermanöver und Sicherheitseinrichtungen an Bord erwerben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wasserpolizei bei der nautischen Ausbildung für das Schiffsführerpatent auf Seen, Flüssen und Wasserstraßen. Seit ungefähr zwei Jahren gehört die Wiener Wasserpolizei der Landesverkehrsabteilung an, „somit fällt neben der grenzpolizeilichen und nautischen Aufgabenwahrnehmung auch sicherheits- verkehrs- und kriminalpolizeilicher Außendienst in meinen Tätigkeitsbereich“, sagt Knippitsch. Sie ist eine von vier Frauen bei der Wasserpolizei.

**Zu den Aufgaben der Wasserpolizei** gehören noch der Streifen- und Überwachungsdienst mit Booten auf der Donau, Alten Donau, Neuen Donau sowie auf dem Donaukanal. Die Hauptsaison der Sportbootfahrer findet von April bis Oktober statt. Vor allem der Donaukanal ist an schönen Tagen hochfrequentiert. „Viele Menschen nutzen das schöne Wetter, um am Kanal zu feiern. Da müssen wir auch auf die Einhaltung der Corona-Regeln achten“, berichtet Knippitsch. Weiteres wurden auf der Donau aufgrund der Corona-Pandemie wieder die Grenzkontrollen für die Großschifffahrt eingeführt. Neben den grenzpolizeilichen Bestimmungen überprüfen wir auch die gesundheits- und sanitätspolizeilichen Maßnahmen im Sinne der Covid-Maßnahmenverordnung nach dem Epidemiegesetz. Bei der Wasserpolizei in Wien sind vorrangig männliche Kollegen an Bord. „Ich vermute, das ist deshalb so, da die technische Schiene mehr im Vordergrund steht“, sagt Knippitsch. Für diesen Beruf sei das Interesse jedenfalls ganz wichtig, daher sollte man als Frau Mut fassen und sich trauen.

**Alpinpolizistin.** „Sobald etwas im alpinen Gelände passiert, werden wir gerufen. Dabei kann es sich um Personen handeln, die sich verletzen oder verirren, um abgängige oder flüchtige Personen. Wenn Menschen verunfallen oder in eine alpine Notlage geraten, dann er-

folgt oft ein gemeinsamer Einsatz mit der Bergrettung“, erläutert Verena Egartner ihre Aufgaben als Alpinpolizistin.

Das Hauptaufgabengebiet besteht in der Unfallherhebung: Wenn ein Kollisionsunfall – eine fahrlässige Körperverletzung – passiert, werde ich oder der diensthabende Alpinist sofort von der Pistenrettung darüber in Kenntnis gesetzt. Auch bei Unfällen außerhalb der präparierten Skipisten werden wir gerufen. Das Strafgesetz hört nicht oberhalb der Waldgrenze auf. Somit müssen wir jedem Unfall nachgehen, der im alpinen Gelände passiert“, schildert die Tirolerin, die seit 2008 in der Polizeiinspektion St. Anton am Arlberg tätig ist. „Ich habe das Glück gehabt, dass in meiner Dienststelle ein Platz bei den Alpinisten frei gewesen ist. Da habe ich mein Interesse für diesen Job bei meinem Chef bekundet. Zunächst hat mich der alpine Einsatzleiter etwas misstrauisch beäugt, dann bin ich aber doch in die alpine Einsatzgruppe aufgenommen worden“, schildert Egartner.

Sie hat vier Kurse zur Alpinistin absolviert und weitere vier Kurse zur Hochalpinistin, bei letzterem muss Führungsarbeit geleistet werden. „2011 habe ich die Ausbildung zur Hochalpinistin abgeschlossen und habe mich immer mehr in das Alpinwesen vernarrt, sodass ich von 2017 bis 2018 die Ausbildung zur Polizei-Bergführerin absolviert habe“. Ein weiterer Schritt für die



**Streifendienst auf den Gewässern Wiens: Sarah Knippitsch, Schiffsführerin bei der Wasserpolizei.**

Alpinpolizistin war dann die zivile Bergführer-Ausbildung, die sie am 1. Juli 2020 abschloss.

**Die Alpinausbildung** währt gleich nach der Pilotenausbildung bei der Flugpolizei von der Dauer her am Längsten. Es dauert mindestens vier Jahre, bis man alle Module der Alpinausbildung absolviert hat. „Man sollte für diesen Beruf wirklich großes persönliches Interesse zeigen und in allen Bereichen gut aufgestellt sein. Der körperliche Einsatz bringt einen oft ans Limit. Wir haben zwei Einsatzübungen im Jahr, die jeweils vier Tage dauern und im Sommer und Winter stattfinden. Dabei wird auch die neueste Bergrettungstechnik durchgegangen und sämtliche andere Neuerungen besprochen und geübt. Die Gefahr ist allgegenwärtig, deswegen muss man bestens vorbereitet und eingeübt sein“, gibt Egartner zu bedenken.

**Verena Egartner** war die erste Frau im Bezirk Landeck, die sich zur Alpinpolizistin ausbilden ließ. „Mittlerweile sind wir in unserer Einsatzgruppe zwei Frauen. Im Bezirk haben sich sonst noch weitere drei Frauen für die Unfaltherhebungen auf der Piste gemeldet – sogenannte Alpin-Piste-Beamtinnen“. Dafür gibt es einen Kurs mit lawintechnischer Einschulung. Tirol- und österreichweit überwiegt die Anzahl der Männer in den alpinen Einsatzgruppen. „Die Bearbeitung von Unfällen kann sehr aufwendig und belastend sein. Man sollte also nicht zu zart besaitet sein.“

**Videoredakteurin.** „Bei uns in der Videoredaktion ist kein Tag wie der andere“, sagt Lisa-Maria Unterberger. „Ist eine Pressekonferenz geplant, zeichnen wir sie auf – sie wird auch auf Facebook live übertragen. Wir begleiten den Innenminister bei Terminen, wenn er zum Beispiel Ausrüstungsgegenstände übergibt, eine Dienststelle des Innenministeriums besucht oder dergleichen. Wenn ein Skype-Interview mit einem Medium ansteht, wird dieses ebenfalls von uns aufgezeichnet“, schildert Unterberger, seit 2020 Videoredakteurin im Social-Media-Team der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Innenministeriums. Einen typischen Tag würde sie in drei Phasen aufteilen: Die erste Phase ist die Vorbereitung – gehen wir live oder nicht? Wie sehen die Lichtverhältnisse am Drehort aus? Je nachdem benötigen wir unterschiedliches Equipment, das rechtzeitig zusammengepackt gehört. In der zweiten Phase wird das bestmögliche Bildmaterial gesammelt. In der dritten Phase wird das Equipment wieder verstaut und das Bildmaterial wird gesichtet, aussortiert und zu einem Video zusammengeschnitten.“

Das Angebot, im Videoteam des Innenministeriums mitmachen zu dürfen, kam für die Niederösterreicherin gerade im rechten Augenblick. Sie hatte im November 2019 ihr Studium an der FH St. Pölten abgeschlossen und sich daraufhin an der Universität Wien für Theater-, Film- und Medienwissenschaften eingeschrieben. Nebenbei war sie auf Jobsuche. Dann kam die Coro-

na-Pandemie. „Beim Bachelor-Studiengang Medienmanagement in St. Pölten haben mich vor allem die kreativen Fächer motiviert“, sagt Unterberger. Darunter „alles, was mit Filmaufnahmen zu tun hat“. Egal ob bei Studentenfilm-Projekten oder im Campus-Radio, bei diesem Thema sei sie richtig aufgegangen. „Da wurde mir auch klar, dass ich so eine Arbeit mal zu meinem Beruf machen möchte.“ Praxiserfahrung hat sie bei Praktika beim Radio Niederösterreich gesammelt, wo sie Meinungsumfragen zusammengestellt hat, in der Öffentlichkeitsarbeit der LPD Niederösterreich oder beim Radiosender Ö1, „da habe ich zahlreiche Nachrichtentexte verfasst und eine Sprecherausbildung erhalten“. In der Videoredaktion sei sie ein Huhn im Hahnenstall. „Ich verstehe mich sehr gut mit meinen Kollegen und aus meiner Sicht sind wir auch ein gut eingespieltes Team. Oft fühle ich mich wie die kleine Schwester. Der Grund liegt aber nicht daran, dass ich die einzige Frau bin, sondern eher, weil ich das jüngste Mitglied innerhalb der Videoredaktion bin.“

**Kriminalpsychologin und Verhandlerin.** „Mein Interesse galt immer schon dem abweichenden Verhalten von Menschen und den Hintergründen, die zu einem straffälligen Verhalten führen. Die verschiedenen Denk- und Verhaltensweisen beziehungsweise die dahinterstehenden Theorien und Mechanismen sind jedes Mal andere, was die Arbeit so interessant gestaltet“, erklärt MMag. Nicole Lang, Leiterin des Büros Kriminalpsychologie und Verhandlungsgruppen im Bundeskriminalamt. Während des Psychologiestudiums erkannte die Oberösterreicherin recht schnell, dass sie vor allem die Fragen nach dem „Warum hat sich der Täter so verhalten?“ und „Was führte den Täter zu dieser Handlung?“ sehr stark interessierte, weshalb sie Praktika in Justizanstalten und Psychiatrien absolvierte. Das Wahlfach Strafrecht und Kriminologie bestärkte sie, den Fachbereich weiter zu verfolgen. Den Schwerpunkt auf die Bereiche von klinischen Erkrankungen und abweichendem Verhalten gelegt, folgte die Ausbildung zur klinischen Gesundheitspsychologin, mit dem Betreuungsschwerpunkt drogenabhängige Straftäter. 2006 trat Lang die Stelle als Psychologin für das Anhaltewesen im BMI in der Abteilung II/1 an. Durch den unweigerlichen Kontakt mit



Rechtsvorschriften, beschloss die Psychologin zusätzlich das Studium der Rechtswissenschaften zu absolvieren. 2016 erfolgte ihr Wechsel ins Bundeskriminalamt, wo sie neben dem Fachbereich Kriminalpsychologie für die Verhandlungsgruppen der Polizei zuständig ist. „Als Leiterin der Verhandlungsgruppen ist jeder Arbeitstag anders und abwechslungsreich und es läuft nichts schematisch ab. Das war mir besonders wichtig“, sagt sie. Jeder Einsatz ist anders und muss individuell behandelt werden. Die Herausforderung ist, dass mit Menschen, die sich in Krisensituationen befinden, gearbeitet wird und prekäre, sicherheitspolizeiliche Lagen und Situationen gewaltfrei gelöst werden sollen.

Der Einsatz der Verhandlungsgruppe ist bei schwierigen sicherheitspolizeilichen Lagen vorgesehen, wie etwa bei Geisellagen, Erpressungen, Entführungen oder Androhungen von Selbstmorden. Verhandeln bedeutet, dass das polizeiliche Gegenüber emotional stabilisiert wird und gemeinsam auf eine gewaltfreie und unblutige Lösung der Situation hinarbeitet. „In Lagen, in denen die Verhandlungsgruppe zum Einsatz kommt, ist meist das Gleichgewicht des Täters aus den Fugen geraten. Die Aufgabe des Verhandlers ist, eine gewaltfreie Bewältigung der Situation zu erzielen und somit die Gefahr für alle Beteiligten zu reduzieren sowie Spannungen des Täters abzubauen“, erläutert Lang. 2020 rückten die fünf regionalen Verhandlungsgruppen und die Verhandlungsgruppe BMI, die Lagen mit Auslandsbezug behandeln, insgesamt 156-mal aus. „Man erinnert sich an jeden Einsatz und es macht jedes Mal Freude, wenn ein Einsatz für beide Seiten gewaltfrei gelöst wurde“, sagt Lang.

**Operative Fallanalyse.** In Langs Aufgabengebiet fällt auch die Operative Fallanalyse (OFA). Die OFA ist ein wichtiges kriminalistisches Werkzeug. Es wird dazu genutzt, das Fallverständnis bei Tötungs- und sexuellen Gewaltdelikten oder anderen geeigneten Fällen von besonderer Bedeutung auf der Basis objektiver Daten und umfassender Informationen zum Opfer mit dem Ziel zu vertiefen, um ermittlungunterstützende Hinweise zu erarbeiten. Nicole Lang ist weiters für diverse Ausbildungen zuständig.

*Nicole F. Antal/Romana Tofan*